

**Bildbetrachtung zu Beate Heinen
„Es kommt ein Schiff geladen“
(1995)**

Beate Heinen, aus Maria Laach, gestaltet jedes Jahr ein Weihnachtsbild. Dieses hier ist von 1995. Am vergangenen 2. Advent hatten wir schon jenes Bild von ihr, wo die Ankunft Marias mit dem Kind mitten in der Sturmstillung zu sehen war. Hier nun: Ein farbenfroher, bunter Teppich.

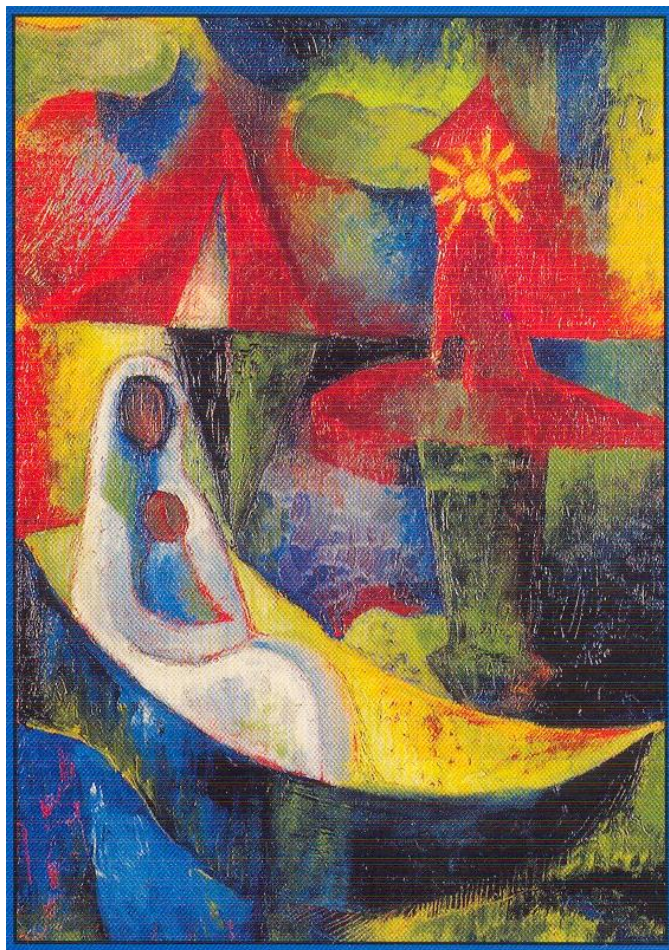
Maria sichtbar im Zentrum, in einem Schiff mit dem Kind. Die erste reflexartige Reaktion ist oft sinngemäß: „Maria, ach so, das ist ja alles katholisch“ Von Beginn an ist zweierlei klar. Maria ist eine biblische Person. Sie „gehört“ keiner Konfession und die anderen hätten dazu zu schweigen. Zumal ich als Evangelischer mein Marienverständnis nicht aus Rom beziehe, da wären wir uns einig. Nur, wenn wir diese wichtige Person nicht einfach billig beiseiteschieben, dürfen wir in unserem Bibellesen, in Liedern und Gebeten auch über sie nachdenken.

Stellt euch ein Krippenspiel mit Joseph und dem Kind vor nichts wäre von Maria zu sehen, ja, das wäre absurd und schlichtweg auch falsch. Vieles ist in den letzten fünfhundert Jahren nebulös geworden, und letztlich schon seit zweitausend Jahren gesungen und gestritten worden. Und zum zweiten wären wir schlechte Evangelisch-Lutherische, wenn wir die Deutungshoheit ganz unökumenisch nur anderen überließen, der Römisch-Katholischen Kirche, überließen. Wir wollen etwas sortieren und meditieren, denn dass sie ein an einem entscheidenden Punkt der Heilsgeschichte steht, wie der ihr Verlobter Joseph auch, ist unbestritten. Das Bild ist ein wunderbarer Impuls, sich Mutter und Kind zu nähern.

Martin Luther in späten Jahren schrieb ein Lied für sie: „Sie ist mir lieb, die werte Magd, und kann ihr nicht vergessen. Lob, Ehr und Zucht von ihr man sagt, sie hat mein Herz besessen. Ich bin ihr hold, und wenn ich sollt groß Unglück han, da liegt nichts dran, sie will mich des ergötzen mit ihrer Lieb und Treu an mir, die sie zu mir will setzen und tun all mein Begier...“

Liebe Gemeinde, besser wissen will es Beate Heinen auch als katholische Christin nicht. Sie malt Erzählbilder. Die Mutter mit dem Kind in der Barke. In der Antike, also auch in der Nacht, als Jesus geboren wird, ist die Barke als das Transportmittel zwischen zwei Welten bekannt. Die sichtbare und die unsichtbare Welt. Hier nun: Himmel und Erde. „Es kommt ein Schiff geladen, bis an sein höchsten Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewig`s Wort“ Im Bildaufbau macht sie das sehr geschickt.

Sie zieht den Betrachter in das Bild hinein, macht es damit gleichsam zu unserer Sache, in dem sie die Mitte ganz bewusst eben nicht in die Mitte rückt. Und sie



weiß, was alle ausgebildeten Leute lernen. Rein genetisch ist unserem Gehirn durch die Schreibhand, die rechte, was übrigens selbst bei Linkshändern so ist, die Schreibrichtung von links nach rechts. Wenn wir etwas so betrachten, was man sich auch in der Werbung zunutze macht, sind wir durch unsere Tradition und Gehirnstruktur schneller und mit offenerem Herzen bereit, Ja und Amen zu sagen.

Es ist nicht gleichgültig, wenn das Schiff von rechts nach links führe. Es wäre uns wie ein Sturz. Das Bild wirbt um dich. Es wirbt um dein Ja und Amen. Um deine offenen Arme, dein offenes Herz.

Da kommt ganz still, auf glänzend spiegelnder Wasseroberfläche Andacht und Stille verbreitend, eine lichtüberflutete Barke; überbordend an Wärme und Geborgenheit, die Mutter, ganz eins mit dem Kind. Beide in weiß und blau. Farben des Himmels und der göttlichen Reinheit. Ganz eins sind die beiden. Und doch meine ich zu sehen, wie Maria ihr Kind hinzeigt, darstellt, sie weiß nicht, dass sie es hingeben muss. „Er kommt zu uns geritten auf einem Eselein und stellt sich in der Mitten für uns zum Opfer ein... EG 9

Eine kleine Nebenbemerkung an dieser Stelle: Agatha Christi kennen wir alle. Die hat nicht nur Krimis, sondern auch ein Krippenspiel geschrieben. Da kommt ein Engel, ja klar, ein Engel, zu Maria, zeigt ihr, was Jesus bevorsteht und spricht mit ihr darüber, dass wenn sie eine gute liebevoll Mutter wäre, verhindern würde, dass der Sohn diesen Weg geht. Das Grausame ist hinter vorgespiegelter Menschlichkeit versteckt. Wir bekennen uns dazu: Der Weg geht von der Krippe zum Kreuz. Beides gehört untrennbar zusammen. Die Religion möchte gern ein Zuckerguss-Weihnachten, ja nichts Anstößiges, himmlisches Eia- Popeia. Da ist es doch eigentlich gut, wenn das sogar Atheisten abstößt.

Weiterhin wird sichtbar: Ein Leuchtturm mit Stern. Der Stern - das Signal Gottes. Das Leuchtfeuer ist Rettung in der Dunkelheit, es verhindert, dass wir Schiffbruch erleiden, es zeigt uns den sicheren Hafen. Niemand soll verloren gehen. Das Kind ist Gottes Signal. Das ganze Schiff ist voll Licht. Geborgenheit strahl es aus. Stille und Ruhe.

Der Leuchtturm ist jener intelligenten Herzensfrömmigkeit entnommen, die wir unter dem Wort Mystik kennen. Meister Ekkehard in Erfurt, Daniel Sudermann, Angelus Silesius, Elisabeth Cruziger, viele Namen sind im evgl. Gesangbuch. Es ist ein poetisch tanzende singende Sprache und bildmächtig, vom Segel der Liebe, vom Heiligen Geist als Mast, und dem Anker, der das Ziel auf Erden festhalten soll, erzählend. Es sind die mächtigen Bilder der Mystiker, die sich von manch biblizistischen Ängstlichkeiten getrennt haben. Poesie ist ihnen kein Selbstzweck, auch keine bloße Ästhetik, sondern Anbetung; das Beste ist für Gott gerade gut genug. Gott als ein voll beladenes Schiff mit guter Fracht. Es ist ein Marienbild und ist doch keines. Vom rettenden Signal hören wir. Und wie Rettung geht.

Gott kommt selbst, die Zeit ist erfüllt... Und: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, der er die Werke des Teufels zerstöre. Ja, genau der da!

Ja, wir Evangelischen haben diese Frau auf der wunderbaren Perlenkette aller großen Frauen aus der Heilsgeschichte. Sara, Rahel, Lea, Rebekka, Hannah, Ruth, Rahab, Elisabeth. Dort gehört Maria hin.

Und wir können an vieles anknüpfen, müssen aber auch unseren eigenen Standpunkt ins Gespräch um Maria einbringen. Lateinisch heißt es: „Maria gratia plena“ –

Deutsch: „Maria, voll der Gnaden“ gewiss doch, aber Maria ist nicht Quelle der Gnade, wie unterstellt. Anknüpfung und Widerspruch.

Schön ist es, dass es auch einige Lieder gibt, die diese Frau nicht einfach vergessen: „Mit Maria will sinnen, ganz verschwiegen und tief innen...“

Nein, wie Martin Luther möchte ich heute nicht mehr sprechen, sein Lied steht als Glaubenszeugnis ganz für sich; zumal, wie in dem Lied vorkommt, Maria eben in der Offenbarung 12 nicht vorkommt, auch wenn man das gerne so unbedingt sehen will, muss man ihrem Bild schon einigen Zwang antun. Das mag mit seiner Kinderstube zu tun haben.

Aber weil auch mir die Geschichte der Heiligen Familie, auch vor allem Josephs – klar doch, ich bin Vater! – nahe geht, könnte einmal „Maria auf evangelisch“ gleichsam so gesungen werden:

**Als ging ein Bersten durch die Nacht
als zögen Mond und Sterne
sich gegenseitig fern und fort;
als gäb´ es kein Entsetzen mehr
in müder Gottesferne
soweit, so weit, weit mehr
hat uns ein Mensch ein Kind,
das Kind ins leere Stroh gebracht.**

**Es ist ein Flüstern tief in ihr,
ein Murmeln, wie von Kindern
ein Menschenleib im Menschenleib
in unsre graue Endlichkeit
mit Flügelschlag, ein Fingerzeig
ein feines Haar entworfen;
es raunt aus einem grünen Zweig
Der Mensch ist nicht verloren.**

**Es war ein Wiegen in der Nacht
aus Lumpen, Licht und Liebe
ein Schmetterling, ein Flügelschlag,
Uns blieb dein Singen, noch am Grab;
ein Lebensschrei vom Mutterleib.
Dein Kind nicht mehr im Grabe lag.
Und jedes Vater-Mutter-Kind
am Leben bleib, im Leben bleib.**

Als ob der ganze schöne warme Bildteppich uns entgegensingen will:
Für dich, für dich, für dich. So hören wir es, leeren Herzens und leerer Hände. So sucht er uns, so will er uns.